



FAKTENBLATT

D

2013

Der afrikanische Elefant

Das Jahr 2011 hält einen traurigen Rekord: Nie zuvor sind in einem Jahr weltweit so viele Fälle von Elfenbeinschmuggel im großen Stil aufgefliegen. Dabei geht der WWF davon aus, dass die Mehrzahl dieser illegalen Geschäfte nach wie vor unentdeckt bleibt. Bis zu 2000 US Dollar lassen sich auf dem Schwarzmarkt mit einem Kilogramm Elfenbein verdienen. Ein Stoßzahn wiegt zwischen 10 und 60 Kilogramm, ein toter Elefantenbulle bringt also mehrere zehntausend Dollar. Vor allem in Asien boomt das Geschäft mit den Stoßzähnen. Und es hinterlässt eine Spur der Vernichtung in Afrika. Seit der kommerzielle Elfenbeinhandel im Jahr 1989 verboten wurde, hatten afrikanische Elefanten nicht mehr so stark unter Wilderei zu leiden wie derzeit. Nach Expertenschätzungen werden einige Zehntausend der massigen Dickhäuter wegen ihrer kostbaren Stoßzähne pro Jahr allein in Afrika getötet.

Einordnung und Merkmale

In früheren Epochen der Erdgeschichte trottete noch eine ganze Reihe von verschiedenen Elefantenverwandten durch die Landschaften. Viele davon aber sind längst ausgestorben. Heute unterscheiden Biologen noch **zwei Arten**. Erbgutanalysen verraten, dass sich der **Asiatische Elefant** *Elephas maximus* vor ungefähr 6 oder 7 Millionen Jahren von seinen Verwandten in **Afrika** getrennt hat. Diese spalteten sich dann vor rund fünf Millionen Jahren in die Unterarten des **Savannenelefanten** *Loxodonta africana africana* und des **Waldelefanten** *Loxodonta africana cyclotis* auf.

Der afrikanische Elefant	
Populationszahlen 2007	470.000 bis 690.000 Tiere
Verbreitung	In 37 afrikanischen Staaten
Größe	Savannenelefanten werden bis zu 3,30 Meter groß und 7,50 Meter lang. Waldelefanten werden mit einer Schulterhöhe von nur 2,80 Meter deutlich kleiner.
Gewicht	Männliche Savannenelefanten wiegen etwa 6.000 kg, die Weibchen 3.000 kg. Waldelefanten wiegen weniger als 5.000 kg.
Alter	60-80 Jahre werden Elefanten alt.
Nahrung	Vegetarier. Gras, Wurzeln, Blätter, Rinde, Früchte
Fortpflanzung	Geschlechtsreif sind weibliche Elefanten im Alter von etwa zehn bis 60 Jahren, männliche Tiere werden erst später sexuell aktiv. Nach einer Tragzeit von etwa 22 Monaten bringt eine Elefantenkuh normalerweise ein einzelnes Kalb zur Welt.
Stoßzahn	Ein Stoßzahn wiegt zwischen 10 und 60 kg. Der kommerzielle Handel damit ist seit 1989 verboten.
Schnelligkeit	bis zu 39 km/h
Besonderheit	Elefanten sind die größten Landlebewesen der Erde.

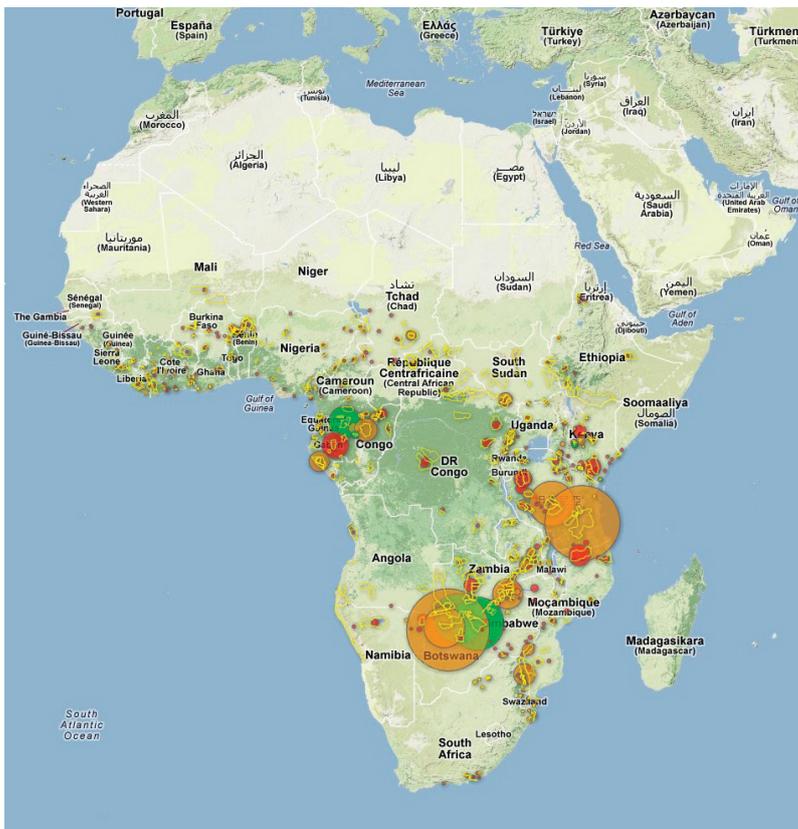
Die beiden afrikanischen Unterarten unterscheiden sich in einer ganzen Reihe von Äußerlichkeiten. So sind Savannenelefanten die größten Landtiere, die es heute noch auf der Erde gibt. Männchen werden bis zu 3,30 Meter hoch, 7,50 Meter lang und etwa sechs Tonnen schwer. Die Waldelefanten können da bei weitem nicht mithalten. Ein Männchen bringt es nur auf etwa 2,80 Meter Schulterhöhe und weniger als fünf Tonnen Gewicht. Auch die Stoßzähne sind bei dieser Art kleiner, dafür aber deutlich härter – vermutlich eine Anpassung an das Leben im dichten Regenwald, wo längere Zähne nur im Weg wären.

Unterschiedlich sind auch die kulinarischen Vorlieben der beiden Dickhäuter. Savannenelefanten fressen Gras. Wurzeln, Blätter und andere Pflanzenteile dienen als Beilage. Beim Waldelefanten dagegen stehen Blätter, Zweige, Rinde und Früchte ganz oben auf

dem Speiseplan. Aus der Fülle der Pflanzen im Regenwald wählt er dabei bis zu 500 Arten aus, die besonders viel Eiweiß, Fett und Kalzium enthalten. Seine Vorliebe für Früchte macht ihn dabei zu einem wichtigen „Gärtner“ im Regenwald. So verbreiten afrikanische Elefanten Samen von mindestens 335 Pflanzenarten: Wenn diese nicht vorher durch den Darm eines Dickhäuters gewandert sind, keimen sie nicht. Oft handelt es sich dabei um besonders wertvolle Hölzer, die viel Kohlenstoff speichern können. Wenn es somit keine Elefanten mehr im Wald gibt, verändert sich auch die Waldstruktur und dessen Fähigkeit zur Kohlenstoffspeicherung.

Genau wie ihre Verwandten in der Savanne sind auch Waldelefanten gesellige Tiere, die gemeinsam umher streifen. Allerdings leben die Savannenelefanten in größeren Gruppen mit durchschnittlich etwa zehn Tieren zusammen, während Waldelefanten meist weniger als fünf Gefährten haben. Zu bestimmten Zeiten kommen auch die Waldelefanten zusammen. Sie treffen sich auf sumpfigen Lichtungen, sogenannten Bais, und schlürfen das dort vorhandene mineralstoffreiche Wasser. Dabei koordinieren sie ihre Wanderungen offenbar mit Hilfe von extrem tiefen Tönen (Infraschall), die weit durch den Regenwald schallen. Auch ihre Verwandten in der Savanne haben ein reichhaltiges Repertoire von Tönen mit denen sie sich mit ihren Artgenossen verständigen können.

Gerade ihr ausgefeiltes Sozialleben macht Elefanten sehr anfällig für die Folgen der Wilderei. So werden die einzelnen Herden der Savannenelefanten in der Regel von älteren Weibchen mit viel Erfahrung angeführt. Diese wissen zum Beispiel, wo sich in Trockenzeiten Wasser finden lässt und was sonst noch alles zum Überleben notwendig ist. Werden diese Matriarchen von Wilderern getötet, kann das der ganzen Gruppe zum Verhängnis werden. Dazu kommt, dass Elefanten mit 60 bis 80 Jahren sehr alt werden und sich nur langsam vermehren. So werden Weibchen erst mit etwa zehn Jahren, Bullen noch später geschlechtsreif. Jedes Weibchen bekommt dann in der Regel nur alle paar Jahre ein einzelnes Kalb. Große Verluste durch die Wilderei kann ein Elefantenbestand daher nicht schnell kompensieren.



Verbreitungskarte Elefanten in Afrika auf einen Blick. Quelle: elephantsinperil.org

- 0 – 0,5 pro km²
- 0,5 – 2,5 pro km²
- 2,5 – 6,0 pro km²

Verbreitung

Ursprünglich haben die grauen Dickhäuter wohl fast ganz Afrika besiedelt. Im Norden des Kontinents, wo sie noch im 6. Jahrhundert nach Christus vorkamen, wurden sie allerdings inzwischen ausgerottet. **Heute liegt das gesamte Verbreitungsgebiet der afrikanischen Elefanten südlich der Sahara. Es erstreckt sich über 37 Staaten** und umfasst insgesamt mehr als 3,3 Millionen Quadratkilometer – eine Fläche, die etwas größer ist als Indien. Das deutlich größere Verbreitungsgebiet haben dabei die Savannenelefanten, von denen die meisten durch die südlichen und östlichen Teile des Kontinents streifen. Bei der Auswahl ihrer Lebensräume ist diese Art nicht sonderlich wählerisch. Außer in Grasländern kommen Savannenelefanten beispielsweise auch in Trockenwäldern, Halbwüsten und Wüsten zurecht. Den Regenwald allerdings meiden sie. Ausschließlich dort ist dagegen der Waldelefant zuhause, dessen Verbreitungsschwerpunkt im Kongobecken Zentralafrikas liegt.

	Min	Max	Mittel
Zentralafrika			
Kamerun	179	15.387	7.783
Tschad	3.885	6.435	5.160
Kongo	402	22.102	11.252
Demokratische Republik Kongo	2.447	23.714	13.081
Gabun	1.523	70.637	36.080
Ostafrika			
Kenia	23.353	31.636	27.495
Tansania	108.816	167.003	137.910
Uganda	2.337	6.559	4.448
Südafrika			
Botswana	133.829	175.487	154.658
Mosambique	14.079	26.088	20.084
Namibia	12.531	19.103	15.817
Südafrika	17.847	18.507	18.177
Sambia	16.562	29.231	22.897
Simbabwe	84.416	99.107	91.762
Westafrika			
Burkina Faso	4.154	4.994	4.574

Ausgewählte Staaten Afrikas mit den größten Elefantbeständen. Quelle: Blanc, J.J., Barnes, R.F.W., Craig, C.G., Dublin, H.T., Thouless, C.R., Douglas-Hamilton, I., Hart, J.A., 2007. African Elephant Status Report 2007.

Bestandszahlen

Das große Verbreitungsgebiet und die teilweise sehr schwer zugänglichen Lebensräume machen **Elefantenzählungen** sehr schwierig und teuer. Zwar haben Wissenschaftler vor allem seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend bessere Daten über die einzelnen Bestände zusammengetragen, dennoch gibt es nur Annäherungen. Die jüngste Schätzung der Weltnaturschutzunion IUCN stammt aus dem Jahr 2007 und kommt auf **mindestens 470.000, vielleicht sogar 690.000 Tiere**. Nach Savannen- und Waldelefanten wird dabei wie bei allen früheren Schätzungen nicht unterschieden, Waldelefanten machen aber mit ungefähr 100.000 Tieren den weitaus geringeren Anteil aus.

Selbst wenn die höhere Gesamtzahl stimmt, ist damit nur ein Bruchteil der einstigen Dickhäuter-Bestände übrig geblieben. In den 1930er und 1940er Jahren sollen zwischen drei und fünf Millionen Elefanten in ganz Afrika unterwegs gewesen sein. Die Bestände haben in einzelnen Regionen im 20. Jahrhundert eine recht unterschiedliche Entwicklung durchgemacht.

Ostafrika: Dort verzeichnete man in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren die höchsten Elefantenzahlen, gefolgt von einem Rückgang in den 1980er Jahren und einer anschließenden Erholung zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Für 2007 schätzt die IUCN den Bestand dort auf 137.000 bis 205.000 Tiere, die meisten davon leben in Tansania und Kenia.

Südliches Afrika: Dort erreichten die Elefantenzahlen zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Tiefpunkt und haben seither ständig zugenommen. Heute beherbergt diese Region mit 298.000 bis 355.000

Tieren die größten Elefantbestände des Kontinents. Die führenden Dickhäuter-Staaten sind dabei Botswana und Simbabwe.

Westafrika: Dort kommen sowohl Savannen- als auch Waldelefanten vor. Die Bestände hatten schon vor dem 20. Jahrhundert massiv abgenommen und sind seither auf niedrigem Niveau geblieben. Heute soll es dort zwischen 7.500 und 12.000 Tieren geben, die meisten davon leben in Burkina Faso und Benin.

Zentralafrika: Am wenigsten ist über die Elefantbestände Zentralafrikas bekannt, entsprechend weit gehen dort die Schätzungen auseinander. Insgesamt sollen dort noch zwischen 10.000 und 137.000 Dickhäutern zuhause sein. Schätzungen zufolge hat sich allerdings die Population über einen Zeitraum von nur 12 Jahren, zwischen 1995 und 2007, mehr als halbiert. In einigen Regionen ist für die lokale Elefantenpopulation die Ausrottung zu befürchten.

Bedroht: Elefanten auf der roten Liste

Wegen dieser unterschiedlichen Trends stuft die IUCN die Elefantbestände im südlichen Afrika als ungefährdet („least concern“) ein, die in Ost- und Westafrika als gefährdet („vulnerable“) und die **in Zentralafrika als stark gefährdet** („endangered“). Insgesamt betrachtet die Organisation die afrikanischen Elefanten damit als gefährdet - wobei zwischen Wald- und Savannenelefanten nicht unterschieden wird.

Gefahren für Dickhäuter

Zu leiden haben die Dickhäuter unter einer ganzen Reihe von menschlichen Einflüssen. So benötigt die ständig wachsende Bevölkerung in vielen Elefanten-Staaten immer mehr Land für ihre eigenen Bedürfnisse. Also müssen Elefantenlebensräume häufig Feldern und Siedlungen weichen, auch die zunehmenden Anbauflächen von Pflanzenrohstoffen oder Weiden für den Weltmarkt verkleinern den Lebensraum der Dickhäuter. Mangels Alternativen suchen die Tiere dann häufig auf Feldern der Menschen nach Futter. Für beide Seiten gefährliche Zusammenstöße sind vorprogrammiert.

Zudem liegen die verbliebenen Elefanten-Dorados oft wie Inseln inmitten der Kulturlandschaft. Nur selten gibt es geeignete Wanderrouen zwischen solchen isolierten menschlichen Lebensräumen. Wenn aber kleine Bestände auf diese Weise von ihren Artgenossen in anderen Teilen des Kontinents abgeschnitten sind, kann das zum einen zu genetischen Problemen führen. Zum anderen kann ein Ereignis leicht den ganzen Bestand auslöschen, ohne dass aus anderen Regionen wieder Tiere zuwandern könnten.

Eine der größten Gefahren für die mächtigen Dickhäuter aber ist nach wie vor die illegale Jagd – das Ziel: Elfenbein, überwiegend für den asiatischen Markt. Das Elefantenfleisch ist ein attraktives Nebengeschäft mit dem die einfachen Handlanger nach der Jagd ausbezahlt werden. Die große Nachfrage nach Elfenbein hat bereits in den 1970er und 1980er Jahren zu einem massiven Wilderei-Problem geführt. **Auf dem Höhepunkt der Elfenbeinwilderei Ende der 1980er Jahre sollen pro Jahr bis zu 100.000 Dickhäuter getötet worden sein.**

Kontrollierter Elfenbeinhandel

Im Jahr **1989** hat die internationale Staatengemeinschaft daraufhin ein **rigoroses Handelsverbot** für die Stoßzähne und die daraus hergestellten Produkte erlassen. Die afrikanischen Elefanten wurden damals in den Anhang I des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES) aufgenommen, das den internationalen Handel mit bedrohten Tier und Pflanzenarten regelt. Asiatische Elefanten waren bereits in den Anhang I aufgenommen. Damit durfte Elfenbein generell nicht mehr zu kommerziellen Zwecken ein- und ausgeführt werden.

Zunächst schienen sich diese Vorschriften auch tatsächlich zu bewähren. Nach dem Inkrafttreten des Verbots erholten sich viele Elefantenbestände zusehends. So hatten Wilderer die Zahl der Dickhäuter im North Luangwa Nationalpark in Sambia im Jahr 1987 auf gerade einmal 300 dezimiert, 2010 trotteten dort wieder 1500 Tiere über die Savanne.

Ausschließlich für vier Länder im südlichen Afrika wurde dieses Verbot unter strikten Auflagen gelockert, weil sich die Bestände dort gut entwickelten. So stehen die Elefantenbestände von Südafrika, Botswana, Namibia und Simbabwe seither nur noch auf dem CITES-Anhang II. Das gab diesen Ländern die Möglichkeit, ihre Elfenbeinvorräte, die vom staatlichen Management und von natürlich verstorbenen Tieren stammten, einmalig an Japan und China im Rahmen einer Auktion zu verkaufen. Diese Verkäufe waren genau geregelt, die Menge und die legale Herkunft des Elfenbeins waren im Detail bekannt und registriert. Der Verkauf einiger Dutzend Tonnen Elfenbein in den Jahren 1999 (50 Tonnen) und 2008 (54 Tonnen) führte anders als erhofft nicht dazu, auch langfristig den illegalen Handel auszutrocknen.

Für alle anderen Staaten besteht ein striktes Handelsverbot. Doch zunehmend ohne Wirkung: Die Elefantenwilderei ist in den letzten Jahren stark gestiegen.

Monitoring des illegalen Handels

CITES hat ein Programm namens **MIKE** („**Monitoring the Illegal Killing of Elephants**“) eingerichtet, das sowohl die Zahl der tot aufgefundenen Elefanten als auch die Todesursachen registriert. Seit 2006 geht dabei ein immer größerer Anteil der Todesfälle auf das Konto von Wilderern. Im afrikanischen Durchschnitt waren im Jahr 2011 rund drei Viertel aller entdeckten toten Elefanten illegal erschossen worden. Damit hält dieses Jahr den Rekord seit dem Beginn der MIKE-Aufzeichnungen im Jahr 2002. Zurzeit wird davon ausgegangen, dass jährlich mehrere zehntausend afrikanische Elefanten getötet werden. Diesen Trend bestätigt auch eine andere Datenbank namens **ETIS** („**Elephant Trade Information System**“), die seit 1989 beschlagnahmtes Elfenbein aus illegalem Handel erfasst. Rund 396 Tonnen des kostbaren Materials sind dabei bis zum Jahr 2011 zusammengekommen. Und die drei Rekord-Jahre mit den meisten Großfunden über 800 Kilogramm waren 2009, 2010 und 2011. Der größte Teil des beschlagnahmten Materials sollte dabei nach China und Thailand geschmuggelt werden.

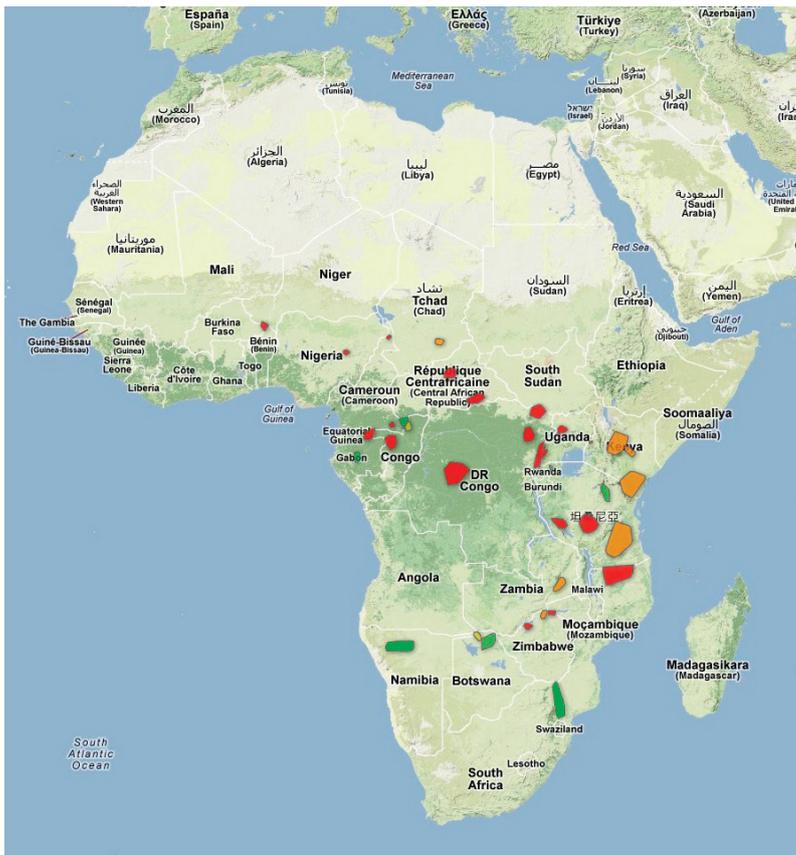
Die Wilderei ist demnach in vielen afrikanischen Staaten heute eine ernsthafte Bedrohung für das Überleben der Elefanten. Der Motor hinter dieser Entwicklung ist die steigende Nachfrage nach Elfenbein in Asien.

Wilderei und Verbrechen

Besonders von Wilderei betroffen ist Zentralafrika. Im Bouba N'Djida Nationalpark in Kamerun wurden im Frühjahr 2012 mindestens 350 Elefanten von Wilderern getötet und die lokale Population nahe der Ausrottung gebracht. Im Garamba Nationalpark in der Demokratischen Republik Kongo wurden beinahe spurlos im April 2012 mehr als 20 Elefanten mit gezielten Kopfschüssen getötet. Staatliche Stellen und die Naturparkverwaltung gehen davon aus, dass die Tötungen aus der Luft geschahen – ein Helikopter des Ugandischen Militärs war im Tiefflug über dem Park gesichtet worden.

Die beiden Vorfälle zeigen, dass sich der Charakter von Wilderei grundlegend verändert hat. Nach Schätzungen liegt der weltweite Umsatz des illegalen Handels mit Wildarten zwischen 7,8 bis 10 Milliarden US Dollar pro Jahr. Damit ist klar - **das organisierte Verbrechen** hat das Feld für sich entdeckt und wird häufig von Staatsbeamten und Militärangehörigen gedeckt. Damit ist der illegale Handel mit Wildtieren nicht nur ein Anliegen für Umweltschützer, sondern vielmehr eine Herausforderung, die die nationale Sicherheit der betroffenen Länder

bedroht. Ganze Gesellschaften werden von innen destabilisiert, denn die Gewinne aus der Wilderei werden in manchen Regionen zum Beispiel in Zentralafrika zur Finanzierung regionaler Konflikte eingesetzt und führen nicht selten auch zu tödlichen Zusammenstößen.



Karte mit Wilderei Schwerpunkten. Quelle: www.elephantsinperil.org

- 0 – 20%
- 20 – 40%
- 40 – 60%
- 60 – 80%
- 80 – 100%

Trotz seiner Schwere wird der illegale Handel mit Wildtieren heute oft noch als Kavaliersdelikt gehandhabt. In vielen Ländern wissen die Täter, dass sie nahezu ungestraft agieren können – selbst wenn sie gefasst werden, müssen sie nur mit geringsten Strafen rechnen. Kurz gesagt, der illegale Handel mit Wildtieren birgt nur ein geringes Risiko, verspricht aber hohe Gewinne.

Die Arbeit von TRAFFIC und WWF

Um die Dickhäuter zu schützen, setzen der WWF und TRAFFIC, das gemeinsame Artenschutzprogramm von WWF und der Weltnaturschutzunion IUCN, auf direkte Maßnahmen gegen Wilderer vor Ort. In verschiedenen afrikanischen Staaten unterstützen die NGOs die **Ausrüstung und Ausbildung** sowie den Einsatz von staatlichen Anti-Wilderei-Einheiten. Militär, Polizei und Parkranger werden zusammengebracht, um gemeinsam zu patrouillieren und so effizienter zu arbeiten. Da Elfenbeinschmuggel ein internationales Geschäft ist, muss auch die Bekämpfung grenzüberschreitend organisiert werden. Diesen Prozess unterstützen der WWF und TRAFFIC zum Beispiel im Weltnaturerbegebiet Trinational de la Sangha im Dreiländereck zwischen Kamerun, der Zentralafrikanischen Republik und der Republik Kongo; im Grenzgebiet zwischen Mosambik und Tansania, sowie im Caprivi-Streifen zwischen Namibia, Angola, Sambia und Botswana. Zukünftig strebt der WWF auch an, dass bei der Elefanten-Überwachung unbemannte Flugzeuge, Drohnen, zum Einsatz kommen.

Die entsprechenden Straftaten müssen besser dokumentiert werden. Es gilt, Beweise zu sammeln, Handelswege aufzudecken und die Brennpunkte der Wilderei zu identifizieren. Ranger und Gerichtsangestellte werden weitergebildet, um Tatortaufnahmen und Beweissicherstellung bestmöglich durchzuführen und somit die Täter überführen zu können. Des Weiteren sollen Artenschutzspürhunde vor Ort an Flughäfen und Häfen beim lokalen Zoll eingesetzt werden, um geschmuggelte Wildtiere und Wildtierprodukte zu finden. Genauso können die Vierbeiner aber auch im Feld bei der Aufspürung von Wilderern helfen.

Auch Methoden aus der Molekularbiologie können helfen. So unterstützt der WWF die Arbeit von Wissenschaftlern der Universität Washington. Diese haben ein Verfahren entwickelt, mit dem man anhand des Erbmaterials **DNA** die Herkunft von beschlagnahmtem Elfenbein bestimmen kann. In den so identifizierten Problemgebieten können die Behörden der jeweiligen Länder dann ihre Bemühungen zur Bekämpfung der Wilderei konzentrieren. Nicht zuletzt muss der Strafvollzug stark verbessert werden und Verstöße gegen Wilderei und illegalen Handel abschreckend geahndet werden.

WWF und TRAFFIC unterstützen des Weiteren Initiativen, beschlagnahmtes Elfenbein sicher dem Markt zu entziehen. Im Juni 2012 wurden 4.825 Kilogramm in Gabun durch den Präsidenten verbrannt, schätzungsweise 850 Elefanten hatten dafür ihr Leben lassen müssen. Ein Jahr zuvor hatte Kenia 4,9 Tonnen konfisziertes Elfenbein verbrannt. In der Vergangenheit ist immer wieder bereits beschlagnahmtes Material erneut im Handel aufgetaucht. In Sambia verschwanden im Juni 2012 drei Tonnen **Elfenbein** aus der staatlichen Aufbewahrungsstelle und in Mozambique waren es 2012 im Februar 1,1 Tonnen. Durch sofortige Verbrennung kann dies verhindert werden.

Viele Regierungen von Nashorn- und Elefantensstaaten unterschätzen aktuell noch das Ausmaß der Wilderei, dementsprechend schwach ist ihr Engagement. Der WWF und TRAFFIC informieren daher mit harten Zahlen und Fakten, wie beispielsweise den **WWF Wildlife Crime Score Cards**. Im Juli 2012 wurden hier 23 der Ursprungs-, Transit und Verbraucherländer, die von illegalem Wildtierhandel betroffen sind, auf die Einhaltung der CITES Artenschutzhandelsverpflichtungen untersucht. Vor allem zentralafrikanische Länder aber auch Mosambik und Sambia genauso wie Vietnam und China schnitten mit am schlechtesten ab. Auch so soll in den Abnehmerländern Druck erzeugt werden, um die Nachfrage nach Produkten aus illegalem Wildtierhandel zu bekämpfen.

Darüber hinaus beschäftigt der WWF einen sogenannten **Elefantenkoordinator**, der die Aktivitäten in allen afrikanischen Elefantensstaaten verfolgt und so den Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den Staaten sowie die staatenübergreifende Zusammenarbeit verbessern will und so zum Beispiel die Reduzierung des illegalen Handels vorantreibt.

Kontakt

Pressestelle WWF Deutschland
Sylvia Ratzlaff
Reinhardstr. 14 | 10117 Berlin
Tel.: 030 311 777 467
E-Mail: sylvia.ratzlaff@wwf.de

Nützliche Links

www.wwf.de/elefant	(WWF zum Thema Elefanten)
www.wwf.de/wildtiermafia stoppen	(WWF Anti-Wilderei-Kampagne)
www.wwf.de/wilderei-scorecard	(Wildlife Crime Scorecard; pdf; englisch)
www.traffic.org	(Website von TRAFFIC)